Pflanze, Mensch und Gärten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 3: **Altstadtschutz - Denkmalpflege**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

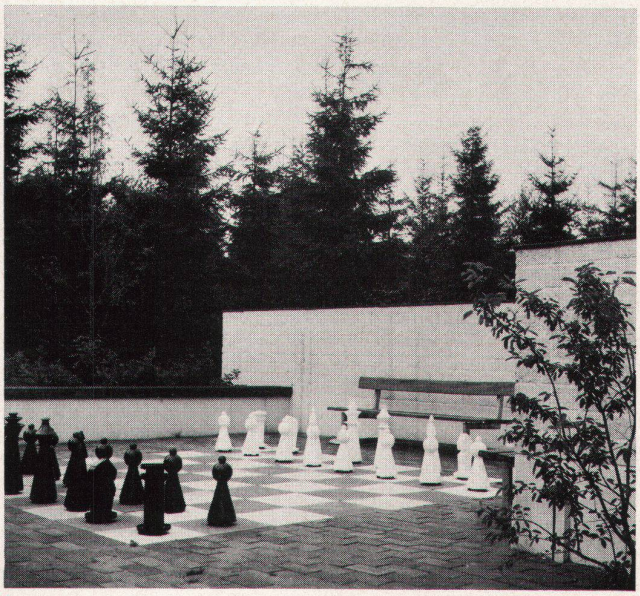
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

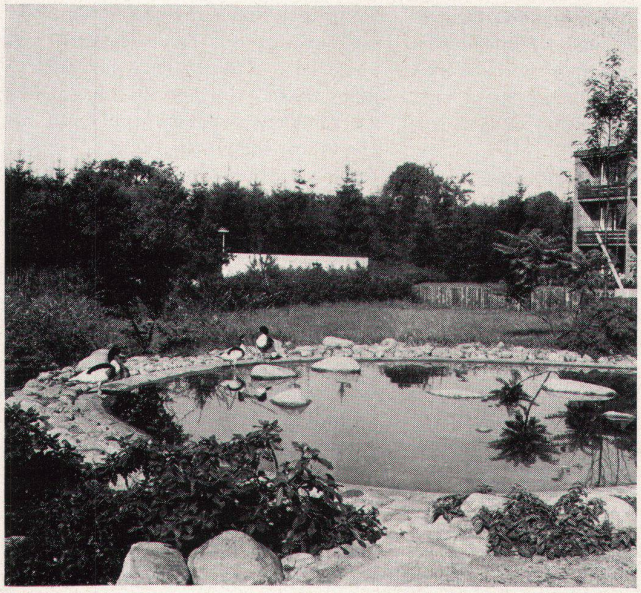
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



1



2

1
Außenschachspiel am Waldrand

2
Brandenten am künstlichen Teich. Ziervögel und andere einfach zu haltende Tiere bewähren sich zur Unterhaltung und Ablenkung von alten Leuten und Patienten

Photos: Jeanne Hesse, Hamburg

Besonders wichtig ist es in diesem Zusammenhang, daß diese Möglichkeiten tatsächlich artverschieden sind; sonst würden sie alle nur das gleiche bieten, Die Deutungsmöglichkeit würde nur vorgetäuscht sein, und ein neues stereotypes Muster würde entstehen.
Nur mit einer Vielzahl artverschiedener Deutungsmöglichkeiten kann es zu einer Auswahl kommen, auf der die Erschaffung einer möglichst abwechslungsreich gehaltenen Sozialstruktur beruhen kann. Alles, was wir gestalten, soll als Katalysator dienen, um den Einzelnen dazu anzuregen, die Rollen zu spielen, durch die seine Identität erweitert wird. Das Ziel der Architektur soll also sein, jene Situation, in der die Identität des Einzelnen am deutlichsten ausgeprägt ist, herbeizubringen. Da Benutzer und Gegenstand sich gegenseitig erhellen, bestätigen, da sie beide mehr sie selber werden unter Einfluß dieser Wechselwirkung, besteht die Aufgabe des Architekten darin, die richtigen Bedingungen für jeden Gegenstand zu finden.
Hauptsache sind die richtigen Ausmaße, der richtige Ort, das richtige «Beat», die richtige Artikulation: Geschenke, die der Mensch mit den Dingen tauscht. So entsteht dann die Form. Das ist keine Frage der Erfindung, sondern des sorgfältigen Lauschens, was Person und Ding im Grunde sein möchten. H. Hertzberger

Pflanze, Mensch und Gärten

Der Garten eines Altersheimes
Arch. Klimsch und Strebel, Gartenarch. Günther Schulze, Hamburg

In dem für anspruchsvollere Bedürfnisse erbauten Altersheim in einem Vorort Hamburgs leben seit einem Jahr 120 Wohngäste. Jedem steht ein Wohn-Schlafraum von 25–31 m² mit Windfang, Waschraum, Toilette und eingebautem Doppelschrank sowie einem Balkon zu. Im Parterre dienen der Allgemeinheit die Eingangshalle mit Blick auf den Atriumhof, die Wohnhalle mit Kamin und der Speisesaal, während es auf jeder Etage eine Teeküche, einen Fernsehraum, ein Bridge- und Leseraum und Bäder gibt. Die größte Anziehungskraft dieses Wohnheimes übt jedoch der Bodenbesitz aus, der, trotzdem er auf Stadtgebiet liegt und bequeme Bahn- und Omnibusverbindungen in die City hat, parkähnlich angelegt werden konnte.
Das dafür erworbene Grundstück umfaßt 10000 m²; dazu konnten von der Stadt 6300 m² gepachtet werden. Früher war hier eine Heide- und Moorlandschaft. Der noch saure Boden besteht vornehmlich aus Sand. An einigen Stellen ist das Grundwasser so hoch, daß sich sumpfige Flecken abzeichnen. Hier galt es nun, Pflanzen, die sich mit den armseligen Bedingungen dieser Umgebung wohlfühlen, zusammenzustellen.
Die Gebäudeteile bilden einen rechten Winkel, dessen rechte Flanke den Hauptgarten nach Osten abschirmt. Eine breite Einfahrt mit 30 Autoabstellplätzen liegt davor. Die Appartements, die nach Osten liegen, sind durch eine 10 m breite Pflanzung von Wildrosen, Rosa rugosa und Zwergmispeln, Cotoneaster salicifolius «Parkteppich», gegen die Einfahrt geschützt. Die oberen Bewohner sehen darüber hinweg auf von Gärtchen umgebene Einfamilienhäuser.
An der Südseite des Eingangsflügels vorbei tritt man in den eigentlichen Garten. Hier überrascht gleich ein ovaler Teich, auf dem zwei Pärchen Brandenten schwimmen. Ein Stück eines 50 cm hohen Zaunes aus imprägnierten Kiefernstämmen und ein paar Büschel Iris geben den Vögeln die Illusion von Geborgenheit. Rechts führt ein gerader Pfad, vom Ostflügel durch einen breiten Gürtel von Wildrosen, Rosa nitida, getrennt, auf den Sitzplatz vor der Wohnhalle. Hier bildet ein viereckiges Wasserbecken mit Springbrunnen und ein junger Trompetenbaum, Catalpa bignonioides, die Attraktion. Buschige Hainbuchen, Carpinus betulus, beleben die Umgebung. Auf demselben Pfad zurück sieht man nun rechts ein großes, unregelmäßiges Feld von Wildrosen, Rosa nitida und Rosa virginiana, liegen, in das ein paar größer blühende Poliantharosen gestreut sind. Einige Kiefern, Pinus silvestris, eine Zaubernuß, Hamamelis mollis, und vier Schmetterlingssträucher, Buddleja alternifolia, ragen daraus hervor.
Der Hauptweg führt in der Mitte des Gartens, zwischen geschnittenen Rasenflächen, von Osten nach Westen. Er führt auf zwei gegeneinander versetzte Quadrate von je 49 m², die durch eine nur zweiseitige Ummauerung als Außenräume empfunden werden. Während im ersten auf festen Tischen Skat gespielt wird, können im zweiten auf schwarzweißen Feldern 50 cm hohe Schachfiguren gezogen werden. Bänke sorgen für die Bequemlichkeit der Zuschauer. Das Ganze ist wieder in ein Feld von Wildrosen gebettet. Silbrige, graugrün beblätterte Ölweiden, Elaeagnus angustifolia, Sanddorn, Hippophaë rhamnoides, eine Eberesche, Sorbus, und drei Eichen, Quercus robur, bringen Abwechslung dazwischen.
Von hier steht man mit wenigen Schritten am Waldrand. Das gepachtete Stück ist schon seit Jahren mit hohen Tannen, Pinus abies, dicht bepflanzt. Jetzt wurde, ohne den Wald zum Garten zu machen, ein Netz von Spazierwegen herausgehauen. An den weichen Waldpfaden, auf denen der Sand durch eine dicke Schicht Tannennadeln befestigt wurde, steht dann und wann eine Holzbank. Der Spaziergänger, der sich hier ausruht, kann das Glück haben, die hier eingesetzten Silber- und Goldfasanenpaare beobachten zu können. Von dem Wäldchen etwa 20 m abgerückt liegt die Westseite des langen Südflügels. Die Appartements in

dieser Richtung sind wegen der idyllischen Aussicht die beliebtesten.
Im Norden befindet sich ein Hof, auf den man vom großen Speisesaal aus sieht. Eine gewaltige alte Eiche gibt ihm sein Cachet. Hier sind junge Zierapfelbäume, Malus sargentii, und Hainbuchen, Carpinus betulus, gepflanzt. Darunter beginnen die Traubenheide, Leucothoë axillaris catesbaei, und die Kletterhortensie, Hydrangea scandens, Teppiche zu bilden. Neben dem Hauptpfad liegt eine Bocciabahn. Noch sportlich veranlagte Gäste können auch gegenüber Krocket spielen. Wieder andere können, auf dem trockenen, durch Mauern windgeschützten Sitzplatz ausruhend, zusehen. Ein hoher Holzzaun trennt diesen Teil vom Küchenausgang, der wiederum zugänglich ist von der östlichen Auffahrt aus.
In dieser dem Boden und der Umgebung angepaßten Bepflanzung ist die mit einem Wurf gelungene Planung zu spüren. Trotz der Nutzung des Grundstückes für die Allgemeinheit ist die Privatsphäre der Parterrewohnungen gewahrt. Dichtwerdende Wildrosenflächen sowie Teppiche von zusammenwachsenden Zwergmispeln werden das Heranwachsen von Unkraut verhindern. Wenn auch großzügig geplant worden ist, so ist doch liebevoll an das Detail gedacht worden. An einigen Mauerpfeilern rankt die rosablühende Rose «New Dawn». An einer fensterlosen Außenwand spinnt die im Herbst sich rot verfärbende Jungfernrebe, Parthenocissus tricuspidata «Veitchii». Und irgendwo an der West- und Südseite des Heimes werden im nächsten Sommer ein paar purpurviolette Blüten der Clematis «Jackmanii» die Wohngäste überraschen. J. Hesse

Persönliches

Walter Schwagenscheidt †

Im Alter von fast 82 Jahren verstarb in Kronberg im Taunus Walter Schwagenscheidt. Als Schüler von Bonatz und Th. Fischer gehörte Schwagenscheidt zu der berühmten Equipe, die mit Ernst May im Jahre 1930 nach Rußland zog und die dann unter dem Druck des stalinistischen Regimes wieder nach Nazi-Deutschland zurück mußte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden Bauten Schwagenscheidts; sein eigentliches Lebenswerk wurde die Frankfurter Nordweststadt, deren Gesamtplanung und teilweise Ausführung er zusammen mit seinem jungen Partner Thassilo Sittmann innehatte. L. B.

Alvar Aalto zum 70. Geburtstag am 3. Februar 1968

Das Kunstmuseum von Helsinki, das Athenäum, hat Alvar Aalto im vergangenen Herbst eine große Gesamtausstellung seines Œuvres gewidmet. Noch dreißig Jahre zuvor war er ein Outsider im eigenen Land. Sein aus einem Wettbewerb hervorgegangener finnischer Pavillon an der Weltausstellung in Paris wies der modernen Architektur neue Wege, öffnete ihr ein neues Reich: das der Struktur, der differenzierten Maßstäblichkeit und des Spiels mit dem Material, Antwort auf das bisher nur Knappe, nur Rechtwinklige, nur Einheitliche in der Architektur – als eine neue Entfaltung. Runde oder kantige Stützen, Baumstämme, dicht aneinandergereiht oder miteinander verschlungen, weiter voneinander, oder näher stehend – in Spannung immer zum festgeformten Raum, der von oben beleuchtet ist. Dieser Bau gewann das Empfinden, das Gefühl, die Begeisterung des Publikums im Sturm. Mit seiner sobern Verhaltenheit nach außen und Zierlichkeit innen hatte er auch etwas von einem alten asiatischen Tempel.
Obwohl Aalto wegen seines vielen Ärgers mit den Kommissionen für den Pavillon in New York vorerst nicht wieder konkurrieren wollte, brachte er drei Tage vor Abgabe doch ein paar Zettelchen mit Ideen ins Atelier. Pfeifend wurde durch die Nächte gezeichnet, auch seine Frau skizzierte ein Projekt. Und unsere Arbeiten erbrachten die drei ersten Preise. Bezeichnend für die Arbeit auf Aaltos Büro ist, daß mit äußerster Intensität auf ein Thema, auf eine Aufgabe eingegangen wird, bis zu ihren haarfeinsten Nebenzweigen. Dies nicht in starrer Pedanterie, sondern so, als wäre das Thema ein zu lockerndes Instrumentarium, das durch sein Erklingen erst zum Instrument würde, durch seine Architektur. Im Wechsel zur Intensität aber fortwährend wieder die Entspanntheit; das freie Gespräch in der Mittagspause; Aalto spaziert oft aus dem Büro in den Garten. Und er weiß nach einem Erfolg das ganze Büro und alle seine Freunde zu einem Fest zu vereinen. Der harte dunkle Winter Finnlands und sein kurzer leuchtender Sommer, schlagen sie diesen Arbeitsrhythmus an? Uns allzu ausgeglichenen Mitteleuropäern eine Entdeckung in uns selbst, die Entdeckung einer andern Möglichkeit. Sie zog uns Schweizer Architekturstudenten in der Persönlichkeit Aaltos hinauf, und umgekehrt fand dieser Spaß an dem, was wir mitbrachten an Solidität und Zuverlässigkeit. Und er lokkerte unsern schweren Schritt gerne auf. So wurde Paul Bernoulli, der erste Schweizer auf seinem Büro, zu einer seiner einfühlendsten Stützen in allen Durchführungen bis zur Einzelheit. Ich selber und über ein Dutzend Landsleute folgten und danken dem Meister viel für ihre berufliche Entwicklung und für die spätere Arbeit zu Hause. Wir freuen uns darüber, daß nun zwei Bauvorhaben Aaltos in der Schweiz verwirklicht werden dürfen, daß so eine jahrelange unsichtbare lebendige Beziehung Aaltos mit unserm Land einen greif- und schaubaren Ausdruck findet in Beispielen seiner künstlerischen Reifezeit. Es ist das Wohnhochhaus in Luzern, welches soeben vollendet wird und wofür Alfred Roth die dankenswerte Initiative vermittelte. Das andere ist die aus einem eingeladenen Wettbewerb hervorgegangene erstprämiierte Arbeit für eine neue Kirche in Zürich-Altstetten. Scheinbar das konventionelle Projekt einer Langkirche im Grundriß, sind die plastische Querentwicklung des Raumes aber und seine Lichtführung so reich bewegt, differenziert, daß empfindungsmäßig die «Breite» die «Länge» überklingt. Daß also auch dem protestantischen «Zentralraum» nicht auf schematische, sondern auf künstlerisch äußerst raffinierte, reiche Weise entsprochen wird.
Aalto hat seine Arbeit vor dem Hintergrund des starken Klassizismus begonnen, der im Norden alle öffentlichen Aufgaben und auch viele private beherbergte. Selbst schöpft er aus der Blockhaustradition des einfachen Wohnens. Die alten Kirchlein Finnlands gehen eine seltsame Verbindung zwischen feierlich verzierter Haltung und bäurischem Blockholz ein. Es ist mir, als ob in doppelter Befreiung Aalto von da her das neue Gewand, seine neue Architektur erfand. Er schöpft nicht aus einem äußeren Vorbild, er schöpft aus den Stämmen, aus dem Wald, aus der Natur. Sensitiv und geistig wach, gebildet und geschult, beobachtungsfreudig, weiß er intuitiv, wonach sich der Mensch dieses Jahrhunderts in der Tiefe sehnt: nach dem Natürlichen, nach seiner eigenen Entfaltung auch als Natur, neben, außer oder mitten in seinem zivilisatorisch fixierten Lebensablauf. Die Freude an allem von der Natur geschaffenen Material, das der Mensch verformt, die Technik mit einbeschlossen, dieser Enthusiasmus ist der Anreiz für das gestalterische Schaffen Aaltos. Es ergibt sich daraus, daß seine Architektur als Fortsetzung vielmehr als wie als Antipode zur Natur erscheint. Sie nimmt Formen von Kristallen oder Spinngeweben an oder von Harfen. Und ist darin eine Verwandte F. L. Wright'schen Ausdrucks. Doch ist ihre Haltung teils stämmiger, teils zierlicher, spielerischer, unpathetischer, eben finnischer. Sie kommt dem Menschen, den es aufzulockern gilt, noch näher, noch mehr entgegen. Ein reicher Fächer, der Winde und Wellen unser